Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 37=57 (1891)

Heft: 23

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Regierung geht mit unnachsichtiger Strenge gegen ihre offenen und versteckten Feinde vor; sie befindet sich zeitweise in Geldverlegenheit und zwingt dann die Privatbanken zu enormen Vorschüssen, um den Sold für die Truppen etc. bezahlen zu können. Ueber das Land ist der Belagerungszustand verhängt und der Krieg wird allem Anscheine nach mit noch grösserer Härte und Grausamkeit wie jener gegen Peru geführt. Die in die Hände der Kongresstruppen fallenden gefangenen oder verwundeten Offiziere und Soldaten werden von denselben meist erschossen oder auf andere Art getödtet. Während des Krieges gegen Peru wurden die in den wasserlosen Regionen vordringenden chilenischen Soldaten, welche vor Erschöpfung niedersanken, von ihren stärkeren Kameraden sofort getödtet und zwar nicht etwa, um ihnen einen qualvollen Tod zu ersparen, sondern um sie sogleich ihrer Baarschaft und sonstigen Werthgegenstände berauben zu können.

Wie der Präsident Balmacedas zugiebt, ist zur Zeit die ganze Provinz Tarapaca und, wie wir sahen, auch die Provinzen Taracua und Iquique in den Händen der Kongresspartei; und dieselbe vermag in Folge dessen aus dem hohen Zoll, welchen sie auf den aus den Häfen der erstern Provinz ausgeführten Salpeter legt, über erhebliche Mittel zu verfügen. Man nimmt jedoch in Chile an, dass nur der Besitz der Hauptstadt Santiago den Erfolg der revolutionären Partei zu vervollständigen vermag, und erwartet daher, dass sie ihre Streitkräfte zu einem Unternehmen gegen das unbefestigte 200,000 Einwohner zählende Santiago konzentriren wird. Nach anderer Auffassung ist ein Vorgehen zu Lande vom Norden gegen die Hauptstadt ausgeschlossen, da die grosse Salzwüste von Atacama den Durchmarsch nicht gestatte. Da jedoch die Flotte, verstärkt durch gecharterte Handelsdampfer, den Transport der Kongresstruppen von den Nordprovinzen nach den im mittleren Theil des Landes gelegenen, zur Landung geeigneten Küsten oder vom Gegner ungenügend besetzten offenen Häfen zu bewerkstelligen vermag, so erscheint ein Vorgehen der Kongresstruppen von diesen Küsten oder Häfen aus, von denen sich, wie erwähnt, bereits Caldera und Carrizel im Besitz der Kongresstruppen befinden, gegen Valparaiso und Santiago keineswegs unausführbar. Bevor dies jedoch der Fall zu sein vermag, kann nur ein allmähliges Vorschreiten in der Besetzung der wichtigsten Küstenplätze und der nördlichen Provinzen und die Fortsetzung des von der Flotte geführten Küsten- und Kreuzerkrieges erfolgen, welcher sich bereits in beträchtlichem Umfange entwickelt hat, und vermögen die Handelsinteressen der in Chile vertretenen fremden Nationen durch einen derartigen Krieg erheblich geschädigt zu werden. Das bereits seit geraumer Zeit in den chilenischen Gewässern aufgetretene Geschwader Englands hat bekanntlich die Aufgabe, die dort bedrohten englischen, weit grössern Handelsinteressen wie die deutschen zu schützen, und das deutsche Geschwader wird sich dessen dahin zielendem Vorgehen anschliessen. Es ist zu erwarten, dass das Auftreten dieser beiden Geschwader genügen werde, die Handelsinteressen der beiden von denselben vertretenen Länder wenigstens vor unmittelbaren Schädigungen durch die eine oder die andere der kriegführenden Parteien zu bewahren, gegen die indirekte Schädigung derselben durch den Krieg vermag dasselbe allerdings keine Garantie zu bieten; allein immerhin enthält die Gegenwart zweier, gegebenen Falls interventionsbereiter Geschwader zweier fremder Grossmächte für die kriegführenden chilenischen Parteien eine Aufforderung, dem unglücklichen, das Land verheerenden Bürgerkriege bald ein Ende zu machen.

B.

Kriegsgeschichtliche Einzelnschriften. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe, Abtheilung für Kriegsgeschichte. Heft 13. Mit einer Uebersichtskarte, einem Plan und einer Textskizze. Berlin 1890, E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 3. 20.

Dieses Heft enthält zwei Arbeiten: Die erste besteht in einer von dem Feldmarschall von Moltke 1872 niedergeschriebenen und veröffentlichten kurzen Abhandlung über das Wesen der Strategie. Zwei Sätze mögen hier angeführt werden: „Die Strategie muss ihr Streben stets nur auf das höchste Ziel richten, welches die gebotenen Mittel überhaupt erreichbar machen. Sie arbeitet so am besten der Politik in die Hand, nur für deren Zweck, aber im Handeln völlig unabhängig von ihr.“ Und später: „Kein Operationsplan reicht mit einiger Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit der feindlichen Hauptmacht hinaus. Nur der Laie glaubt in dem Verlauf des Feldzuges die konsequente Durchführung eines im Voraus gefassten, in allen Einzelnheiten überlegten und bis an's Ende festgehaltenen, ursprünglichen Gedankens zu erblicken.“

Die zweite Arbeit ist betitelt: Der Antheil des schlesischen Heeres an der Schlacht von Paris am 30. März 1814 und an den ihr vorausgehenden Bewegungen seit der Schlacht von Laon. Die Beschreibung zeigt, unter was für misslichen Verhältnissen die Marschälle Marmont und Mortier in der Zeit vom 21. bis 26. März den Rückzug gegen Paris gegenüber den beiden Heeren von Schwarzenberg und Blücher bewirkt haben. Immer wenn sie

dem einen die Spitze boten, waren sie durch das andere in Flanke und Rücken bedroht. Von besonderem Interesse ist die Darstellung der Schlacht von Paris. Trotz dem langen Rückzug, vielen Unfällen und grossen Verlusten haben die Franzosen energischen Widerstand geleistet. In der Beschreibung ist der Kampf der preussisch-badischen Gardebrigade bei Pantin besonders geeignet, die Aufmerksamkeit zu fesseln. Dieselbe gehörte zwar nicht zur schlesischen Armee, aber von den 8 Bataillonen waren 7 preussische, welche hier mit Auszeichnung gefochten haben. Zwei Bataillone des 2. preussischen Garde-Regiments verloren an Todten und Verwundeten fast die Hälfte ihrer Mannschaft. Nach wechselvollem Kampf brachte der Angriff des 2. Bataillons des 2. Garderegiments und des badischen Leibgarde-Grenadierbataillons die Entscheidung. „Nach tapferer Gegenwehr der Bedienungsmannschaften fielen hier zehn 12-Pfünder und 6 Feldgeschütze in die Hände der Sieger.“ In einer Note wird bemerkt: „Welchen Antheil die einzelnen Gardebataillone an der Eroberung dieser Geschütze haben, lässt sich nicht feststellen.“ Nach unserer Ansicht dürfte das 2. Bataillon des 2. preussischen Garde-Regiments und das badische Leibgrenadier-Bataillon an dieser Waffenthat gleichen Antheil haben. Vielleicht dürften die Militär-Archive in Karlsruhe genaueren Aufschluss geben können. Auf jeden Fall haben die beiden Bataillone mitgeholfen, Tüchtiges geleistet und sind vom Glück mehr begünstigt gewesen als diejenigen, welche den Angriff früher unternahmen und mit grossem Verlust zurückgeworfen wurden. Ein hartnäckiger Kampf muss der um die Brücke des Ourcq-Kanals bei Villette gewesen sein, welche die Verbindung der beiden Korps von Mortier und Marmont auf dem Schlachtfeld allein vermittelte. Aus diesem Grunde wurden hier von den Franzosen die als Reserven zurückgehaltenen Divisionen der alten Garde Curial und Christiani eingesetzt. „Um den Besitz der Brücke entspann sich ein mörderischer Kampf, bei dem die Preussen und Badenser wiederholt über die Brücke vordrangen, ohne jedoch im Stande zu sein, sich ihrer dauernd zu bemächtigen. Das badische Bataillon musste, nachdem es sich vollständig verschossen hatte, zurückgezogen werden. Auch das 2. Bataillon des 2. Garde-Regiments sah sich genöthigt, von weitern Angriffen auf die Brücke abzustehen und nahm einstweilen hinter den nächsten Hofmauern gedeckte Aufstellung.“ (S. 76.)

„Um 3½ Uhr kam auf mehrmaliges Ansuchen um Unterstützung, gerade zur rechten Zeit, die Division des Prinzen Wilhelm (vom York'schen Korps) heran und griff in das Gefecht zu beiden Seiten des Ourcq-Kanals ein. Die Kämpfe derselben gegen die französischen Garden bei La Villette sind nicht weniger interessant als die der Gardebrigade Alvensleben. Gegen 4½ Uhr ertheilte Marschall Mortier dem noch in La Villette kämpfenden Theil seiner Truppen den Befehl zum Rückzug bis an die Barrièren von Paris, den sie in guter Haltung ausführten.“ (S. 82.) Gegen 5 Uhr traf die Kunde von den inzwischen begonnenen Verhandlungen über einen Waffenstillstand ein, welche durch die Fortschritte der Alliirten gegen den Heerestheil Marmonts bei Belleville veranlasst worden waren.

S. 76 wird in einer Note gesagt: „König Joseph hatte bereits gegen 12 Uhr, nachdem er erkannt, dass die ganze Armee der Verbündeten gegen Paris im Anrücken begriffen war, seine und seines Bruders Sache verloren gegeben, den Oberbefehl niedergelegt und Paris verlassen. Den Marschällen liess er anheimstellen, wenn sie sich nicht mehr halten könnten, mit den Verbündeten wegen Uebergabe der Hauptstadt in Verhandlungen zu treten. Die Mittheilung hievon ging Marmont sehr bald zu, erreichte jedoch Mortier erst gegen 4 Uhr Nachmittags.“ Und S. 84 erfahren wir, dass Marmont um 4 Uhr einen Offizier zu den Monarchen schickte, welche mit dem Fürsten Schwarzenberg von der Höhe von Beauregard aus die Angriffsbewegungen der einzelnen Heerestheile beobachteten. Es folgen noch die Kämpfe der rechten Kolonne von 3 bis 6 Uhr, die Massregeln nach Beendigung des Kampfes und der Einzug der Monarchen am 31. März, Vormittags 10 Uhr in Paris. Voraus ritt die preussische Garde-Kavallerie und die russische leichte Garde-Kavalleriedivision. Es folgte eine österreichische Grenadier-Brigade, das russische Grenadier-Korps, die 2. russische Garde-Division, die preussisch-badische Garde-Brigade, die 1. russische Garde-Division und die drei russischen Kürassier-Divisionen, im Ganzen etwa 35,000 Mann.

Dem Sieger waren etwa 1000 Gefangene, 3 Fahnen, 126 Geschütze und zahlreiches Heergeräthe in die Hände gefallen, das Ergebniss der Schlacht war, ausser der Einnahme der Hauptstadt, die Abdankung Napoleons.

Den Schluss bilden einige kritische Betrachtungen.

Diese kriegsgeschichtliche Arbeit bildet die Fortsetzung der im 12. Heft der Einzelnschriften unter der Aufschrift: „Der Fall von Soissons am 3. März 1814 und die demselben unmittelbar vorhergehenden Operationen des Schlesischen Heeres. — Das Nachtgefecht bei Laon am 9. März 1814“ behandelten Arbeiten.

Eine angenehme, fliessende Schreibart, das Einflechten einiger kleiner Anekdoten und gründ-

liche Studien machen die Arbeit zu einer ebenso fesselnden als lehrreichen Lektüre.

Eine Uebersichtskarte und ein elegant in Farbendruck ausgeführter Plan der Schlacht von Paris erleichtern den Ueberblick über die Einzelnheiten der Operationen und der Schlacht in ihren verschiedenen Momenten.

Eine merkwürdige Eigenthümlichkeit der Einzelnschriften ist es, dass die Namen der Verfasser der einzelnen Arbeiten nicht, wie Solches bei den Mittheilungen des österreichischen Kriegsarchives der Fall ist, angegeben werden. Die Ursache dieses Gebrauchs ist schwer einzusehen.

Eidgenossenschaft.

— **(Divisionsübung.)** Der Geschäftsbericht des Militärdepartements sagt: Die Divisionsübung hatte die II. Armeedivision zu bestehen. Sie fand statt, nachdem die Korps dieser Division ihren Vorkurs vom 25. August bis 3. September durchgemacht hatten. Die Feldübungen fanden in der Umgegend der Eisenbahnlinie Oron-Romont-Freiburg statt. An denselben nahmen, gestützt auf die in unserm letzten Geschäftsbericht angebrachten Gründe, auch noch die Stäbe und Korps der I. Division, mit Ausnahme der Parkkolonnen und des Geniebataillons, Theil.

Der Gesammtbestand der Truppen beim Einrücken in die Linie war folgender:

	Offiziere.	Mannschaft.	Total.	Pferde.
I. Division	479	11,004	11,483	1492
II. „	511	12,106	12,617	1674
Total	990	23,110	24,100	3166

Zu den Uebungen wurden die Infanterie-Landwehrregimenter Nr. 11 und 17 beigezogen, nachdem dieselben den Vorkurs in Bern und Solothurn bestanden hatten.

Als Leitenden der Manöver hatte unser Militärdepartement vorerst Herrn Oberstdivisionär Pfyffer in Aussicht genommen. Sein Tod veranlasste uns, ihn durch Herrn Oberstdivisionär Wieland zu ersetzen, welchem nebst dem erforderlichen Stabspersonal noch 5 Schiedsrichter mit Adjutanten zugetheilt wurden.

Die bei diesen Hauptübungen angeordnete Verlängerung um einen Tag hat sich so bewährt, dass wir die Absicht haben, die eigentlichen Divisionsmanövertage zu vermehren, um so den höhern, nicht eingetheilten Offizieren und den Offizieren des Generalstabes Gelegenheit zur Führung kombinirter Truppenkorps zu geben und hiedurch eine Lücke in ihrer Ausbildung zu beseitigen.

Den Manövern lag folgende Generalidee zu Grunde:

„Eine Südarmee ist in's Wallis eingedrungen mit der „Absicht nach Bern zu marschiren. Alle Pässe, welche „vom Rhonethal in's Aarethal führen, sind durch De„tachemente dieser Armee überschritten worden. Eine „Division (I. Division), den linken Flügel bildend, hat „Befehl, über Vivis nach Freiburg zu marschiren.

„Eine Nordarmee ist in der Umgegend von Bern zum „Schutz der Bundesstadt gegen einen Angriff von Süden „her zusammengezogen worden.

„Sämmtliche nach dem Rhonethal führenden Pässe „sind durch Landsturmdetaschemente besetzt. Eine Divi„sion (II. Division) wird über Freiburg beordert mit der „Weisung, den Gegner gegen den Genfersee zurückzudrängen."

Nach dieser Generalidee war es möglich, die Truppen bei jedem Uebungstage auf ein neues und für sie unbekanntes Terrain zu führen und nach den Verhältnissen Abänderungen in dem vorbereiteten Programm vorzunehmen, ohne den Korps dadurch übertriebene Marschleistungen zuzumuthen, was bei dem durch anhaltenden Regen aufgeweichten Terrain kaum ausgeblieben wäre.

Die Spezialideen wurden den Divisionären Nachts für den folgenden Tag zugestellt, da eine frühere Mittheilung durch häufig verspätetes Eintreffen der Divisionsbefehle im Hauptquartier des Leitenden nicht möglich war.

Die Inspektion sämmtlicher Korps fand durch den Chef unseres Militärdepartementes am 11. September statt, worauf die Truppen sofort den Heimmarsch antraten.

Während der Uebungen erkrankte der Kommandant der II. Division, und zwar in einer Weise, welche ihn nöthigte, das Kommando der Division während drei Uebungstagen dem ältern Infanterie-Brigadier *) abzugeben.

Aus den über die Manöver eingelaufenen Berichten geht hervor, dass die mit der Führung der Divisionen betrauten höheren Offiziere ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen, dass die von ihnen ertheilten Befehle der jeweiligen Lage entsprechend und ebenso korrekt als bestimmt waren.

Auch bei der Führung der Brigaden sind gegenüber dem Jahre 1886 entschiedene Fortschritte zu verzeichnen. Die Befehlertheilung war auch hier klar, kurz und deutlich.

Bei der unteren Truppenführung muss hervorgehoben werden, dass dieselbe wesentliche Fortschritte gegenüber früher aufweist, immerhin scheint noch nicht dasjenige erreicht zu sein, was von unsern Subalternoffizieren verlangt werden darf.

Bezüglich der Landwehrregimenter wird betont, dass sie zu viel in Reserve gehalten und sehr selten und dann noch auf ganz kurze Zeit zur thätigen Verwendung kamen.

Es liegt dieses Zurückhalten der Landwehrregimenter nicht im Willen der Behörden, welche gegentheils möglichste Ausbildung und demnach häufigere Verwendung dieser Regimenter verlangen müssen. Die Dienstleistung der Regimenter, insbesondere des Regiments Nr. 17, wird besonders anerkannt und als höchst befriedigend qualifizirt.

Das Verhalten und die Leistungen der Truppen hat im Vergleich mit denjenigen im Truppenzusammenzug von 1886 bedeutend gewonnen, namentlich bei der II. Division.

Ueber die Qualifikation der verschiedenen Waffengattungen spricht sich der Leitende folgendermassen aus:

Infanterie. Diese Waffe kann in beiden Divisionen als gut ausgebildet und leistungsfähig betrachtet werden. Wenn die Subalternoffiziere zuweilen mehr mit ihren Leuten sprachen, statt sie zu kommandiren, und ein allzu vertraulicher Ton zwischen Vorgesetzten und Untergebenen zu herrschen schien, so waren dies aber Ausnahmen. Im Allgemeinen waren die Kompagnien und Sektionen gut und sicher geführt. Wenn man die weitläufigen Kantonnemente, durch welche den Truppen starke Märsche zur täglichen Besammlung zugemuthet werden mussten, und dann das schwierige, stark coupirte und aufgeweichte Terrain, auf welchem die Uebungen abzuhalten waren, in Betracht zieht, so darf man sich über die Leistungen der Infanteriekorps nicht beklagen.

Marsch- und Gefechtsdisziplin. An zwei Uebungstagen musste die Marschdisziplin bei der I. Division getadelt werden. Am ersten Tag betraf die Rüge erstens den zu kurzen Schritt und desshalb das langsame Vorgehen bei der Infanterie und zweitens das Austreten der Spielleute, Tambouren und Trompeter, aus

*) Es war dieses Herr Oberst-Brigadier Emil Frey.
D. R.